



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Wöhle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

Taufstein. Im Garten des Schullehrers wird ein alter achteckiger Taufstein in Becherform aufbewahrt, an welchem vier Wappenschilde in der Form des XVI. Jahrhunderts angebracht sind.

Wesseln.

Kapelle.

Literatur: Kayser, Chronik von Salzdetfurth, Seite 24, 55 f. — Mithoff, Kunstdenkmale III, Seite 240.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 239, 368, 408, 678, 680, 685; Band II, n. 102, 638, 988; Band III, n. 776, 1286, 1343. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band III, n. 641.

Geschichte. Wesseln (1146 Westenem, 1181 Westenheim, 1215 Westene, 1386 Westenum), nordöstlich von Salzdetfurth, erscheint zuerst im Jahre 1146, wo dort zwei Hufen des Klosters St. Godehard in Hildesheim namhaft gemacht werden. Die Grafen von Wöltingerode besaßen dort ein Allod, welches die Gräfin Mathilde 1174 dem von ihren Brüdern gestifteten Kloster Wöltingerode schenkte. Auch 1286 entschädigten die Grafen noch das Domkapitel mit zwei Hufen in Wesseln. Der Zehnte stand den Rasehorn zu, wurde aber 1241 von Bischof Konrad für das Kloster Derneburg erworben. Der Edelhof in Wesseln, dessen Haus 1386 noch stand, war in den Händen einer nach dem Ort benannten Familie, die 1207, 1215 und 1227—51 in Urkunden erscheint. Unter den Zeugen einer am 24. Mai 1215 ausgestellten Urkunde findet sich ein dominus Heinricus sacerdos de Westene.

Beschreibung. Die kleine, 1856 erbaute Kapelle mit dreiseitigem Chorschluß, hat einen kleinen beschieferten Dachreiter auf dem Westende des Daches. Die Fenster und die Türen auf der Westseite sind spitzbogig; in der Ostwand ein Rundfenster. Das Innere mit gerader Balkendecke bietet nichts Bemerkenswertes.

Wöhle.

Kirche.

Literatur: Lüntzel, ältere Diözese, Seite 108, 243. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 243.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 387, 421; Band II, n. 223, 337, 285, 425, 484, 892, 1021; Band III, n. 294, 1325. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band V, n. 113, 154, 310, 406. — Königl. Staatsarchiv zu Hannover, St. Crucis Hild., n. 435, 436, 445, 446, 592, 767. — Urkundenbuch des Klosters Wülfinghausen, n. 142. — Protokolle des Konsistoriums zu Hannover von 1637.

Geschichte. Wöhle (1178 Walete, 1183 Wolethe, 1227 Welethe, 1235 Waledhe, 1251 Wolede, 1328 Wolde) gehörte noch im XVII. Jahrhundert mit Einum, Ahstedt, Gr.- und Kl.-Förste, Bavenstedt, Kemme, Schellerten, Dinklar und

Ahrbergen vor das auf dem Klingenberge vor Hildesheim gehegte Goding des Gaues Astfala. Der Ort erscheint zuerst 1178, wo Bischof Adelog unter den Besitzungen des Klosters Lamspringe auch eine Hufe in Waleten erwähnt. Eine nach dem Orte benannte Hildesheimer Ministerialenfamilie läßt sich bis ins XV. Jahrhundert verfolgen. Cono von Weleten trug im Orte drei Hufen vom Bischof zu Lehn, die 1227 an das Godehardikloster in Hildesheim kamen. Das Kreuzstift macht hier 1407 und 1478 Erwerbungen; das Kloster Derneburg erhält 1301 eine Hufe in Wöhle.

Die Kirche in Wolde war den Heiligen Cosmas und Damianus geweiht. Ein Bernardus plebanus in Wolde wird im Jahre 1328 genannt. Im Dreißigjährigen Kriege wurde 1632 die Pfarre vorübergehend von den Evangelischen in Beschlag genommen, kam aber 1643 wieder in die Hände der Katholiken. Mit Hilfe des Drostens von Steuerwald, Franz Johann Rudolf Freiherrn von Wobersnow, wurde 1717 an Stelle der baufälligen kleinen Kirche die jetzige erbaut. Die Pfarre gehört zum Dekanat Borsum, dessen Sitz in Ottbergen ist.

Die unbedeutende, 1717 erbaute Saalkirche mit abgestumpften Ecken der Ostseite hat flache, geputzte Decke, hochliegende, rundbogige Fenster und einen Westturm mit ungeschickter Haube. An der Südseite des Turmes befindet sich eine Sonnenuhr auf einer Steintafel mit Rokokoverzierungen, über der westlichen Tür der Nordseite ein Steinbild des kreuztragenden Heilands und an der Ostwand der Kirche das Doppelwappen v. Wobersnow und v. Schüngel von 1717 mit Inschrift.

Der reichgeschnitzte Barockaltar, mit einem Ölbild der heiligen Dreieinigkeit im Mittelfeld, ist durch vier gewundene Säulen gegliedert und mit den Figuren der Heiligen Cosmas und Damian, Franziscus und Ignatius, Johannes des Täufers und des Evangelisten sowie mit seitlichem Schnitzwerk und Engelsgestalten ausgestattet. An der linksseitigen Altarschranke ist eine kleine Figur der Maria als Himmelskönigin mit dem Christkind angebracht, die früher auf dem nördlichen Seitenaltar zwischen St. Anna, St. Joachim und St. Joseph aufgestellt war. Der südliche Seitenaltar mit den Figuren des kreuztragenden Christus und Franz v. Assisi ist ein Werk der Barockzeit.

Sechs Altarleuchter von 1652 und 1693 sind mit dem Wappen Altarleuchter v. Wobersnow und v. Schüngel versehen.

Der Beichtstuhl an der Nordwand in Rokokoformen, trägt als Beichtstuhl. Bekrönung das Schnitzbild des reuigen Petrus.

Die schön geschnitzte Chorschranke ist etwa um 1750 gefertigt. Chorschranke.

Die Kanzel ist an den Seitenflächen mit Engeln verziert. An der Kanzel. Hinterwand derselben ist ein bronzenes Kruzifix und darunter eine Tafel, die Verspottung Christi darstellend, angebracht, auf deren Rückseite sich die Inschrift befindet: „Adamis Trumpen ex suis acquisivit Anno 1748“.

Auf dem Kirchenboden findet sich der fast lebensgroße Körper eines Kruzifix, alten Holzkruzifixes. Die stark naturalistische Behandlung des vortretenden

Brustkorbes, der offene Mund des ausdrucksvollen Kopfes, wie auch die Verwendung eines mit Holznägeln besteckten Strickes als Dornenkrone und das natürliche, jetzt fehlende Haar lassen das Ende des XV. Jahrhunderts als Entstehungszeit annehmen.

Monstranz. Die große silberne Monstranz von 1720, eine Schenkung des Freiherrn von Wobersnow, zeigt in dem reichen Rankenwerk, das über der Glorie sich ausbreitet, Engel mit den Marterwerkzeugen und Gottvater mit der Taube.

Orgel. Die Orgel aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts ist mit dem Bilde des Harfe spielenden Davids und zwei Engeln verziert.

Wandschrank. Hinter dem Altar ein kleiner zierlicher Wandschrank von 1659 mit später angesetzten Seitenteilen in Rokokoschnitzerei und dem Wappen der Maria Anna v. Wobersnow.

Wohldenberg.

Burg, Kirche, Stationen, Hubertuskapelle.

Literatur: Günther, der Wohldenberg in dessen Ambergau, Seite 191 ff., 258 f. — Günther, zur Stammtafel der Grafen von Woldenberg in Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1884, Seite 270 ff. — Buchholz, Geschichte von Bockenem, Seite 6. — Lintzel, Geschichte der Diocese und Stadt Hildesheim, Band II, Seite 282. — Derselbe, die Stiftsfehde, Seite 239. — Bege, Geschichte einiger der berühmtesten Burgen, Seite 192. — Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Band II, Seite 61, 174, 236. — Görges, Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten, Band II, Seite 154. — Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1861, Seite 1—101. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 246.

Quellen: Annales Palidenses in Mon. Germ., Band XVI, Seite 86 ff. übers. von Ed. Winkelmann, Seite 72 f. — Arnoldi Lubeci chron., Band II, Seite 18, übers. von Laurent, Seite 60. — Origines guelf., Band III, Seite 364, Band IV, pr. 18. — Sudendorf, Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Band I, n. 67, 250 f., 253, Band VI, n. 100, Band X, n. 75. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band II, n. 473, 1000, 1069, 1220. — Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim Band I, n. 210, 368, Band II, n. 241, Band III, n. 746. — Urkundenbuch des Klosters Stötterlingenburg, n. 2. — Kayser, reform. Kirchenvis., Seite 195. — Protokolle des Konsistoriums zu Hannover von 1636. — Pfarrbestellungsakten von Grasdorf.

Geschichte. Wohldenberg, richtiger Woldenberg, (1172 Waldeberch, 1178 Waldenberch, 1180 Waldinberch, 1189 Waldenberge, 1218, 1384, 1542, 1665, 1805 Woldenberg, 1823, 1848 Wohldenberg, 1857 Woldenberg, 1887 Wohldenberg), Burgruine südlich von Derneburg, auf einem nach Süden und Westen steil abfallenden Bergvorsprunge gelegen, war ehemals Sitz eines berühmten Grafengeschlechts und Mittelpunkt eines nach der Burg benannten Amtes. Das Grafengeschlecht, welches sich nach dem Woldenberge nannte, hatte seinen Stammsitz in Wöltingerode. Ludolf I. von Walethingeroth verwaltete zur Zeit Herzog Lothars — also vor 1125 — das Grafenamt im Lerigo bei Goslar, wo auch seine Güter lagen, als praecipuus magnatum sui temporis, wie ihn